

Helene Schär

## Interkulturelle Bibliotheken in der Schweiz

### Wegbereiter für die öffentlichen Bibliotheken

Warum braucht es interkulturelle Bibliotheken und was unterscheidet sie von «normalen» Bibliotheken? Bietet nicht auch Bibliomedia Schweiz bereits Bücher in verschiedenen Sprachen an? Eine berechtigte Frage, die im folgenden etwas genauer analysiert und beantwortet werden soll. Vor über 10 Jahren entstanden die ersten interkulturellen Bibliotheken, als Bibliomedia Schweiz nur ein kleines, eingeschränktes Angebot fremdsprachiger Bücher für Erwachsene anbot. Es waren besorgte Eltern aus anderen Sprachräumen, die ihren Kindern Bücher ihrer Herkunftssprache anbieten wollten, um ihren Sprachschatz über den täglichen und häuslichen Sprachgebrauch hinaus zu erweitern und sie dadurch gleichzeitig in ihrer Identität zu stärken.

«Globlivres» in Renens bei Lausanne war die erste derartige Institution. Sie bot Bücher in allen Sprachen an, die von Kindern und Jugendlichen in ihrem Umkreis gesprochen wurden. Es waren schnell an die 50 Sprachen! In den letzten 15 Jahren sind acht weitere interkulturelle Bibliotheken entstanden. Sie schlossen sich zu einem Dachverband, dem «Verein Bücher ohne Grenzen Schweiz» zusammen und werden seit vielen Jahren vom Bundesamt für Kultur unterstützt.

Eine interkulturelle Bibliothek bietet nicht nur Bücher in deutsch, französisch, italienisch und englisch an, sondern auch in arabisch, portugiesisch, spanisch, tamilisch, türkisch, suaheli, kurdisch, farsi und in vielen anderen Sprachen. Sie richtet sich mit ihrem Angebot vor allem auch an Leute, die in ihrem Quartier nicht unbedingt gut integriert sind und die nicht von klein auf gewohnt sind, Bibliotheken zu besuchen, um sich Lesestoff auszuleihen. Um diese Leute hereinzuholen, braucht es viel Sorgfalt, Einfühlungsvermögen, Zurückhaltung und Toleranz, und die Schwelle muss ganz besonders niedrig sein. Die Aufgabe der interkulturellen Bibliotheken ist es, eine Brücke zwischen dem Herkunftsland der ausländischen Bevölkerung und dem Gastland zu bauen. Durch ihr Angebot an Büchern, Zeitschriften,

neuen Medien soll den Menschen aus den verschiedensten Teilen der Welt ein Stück Heimat geboten und das Gefühl vermittelt werden, als Persönlichkeiten mit einer eigenständigen Kultur ernst genommen und geachtet zu werden. Die Nähe der interkulturellen Bibliotheken zu den Menschen aus anderen Kulturen erleichtert die Werbung für neue Kunden. Da sich vorwiegend Vertreter und Vertreterinnen aus den Sprachregionen selbst um die Buchangebote kümmern, sie einkaufen und katalogisieren, kennen sie die Bedürfnisse ihrer Landsleute, ihre Sprache und Kultur. Wer die interkulturelle Bibliothek regelmässig besucht, wird auch kein Problem haben, eine kommunale Bibliothek aufzusuchen!

Nahezu unentbehrlich sind die interkulturellen Bibliotheken für Kinder und Jugendliche geworden, seit neue Studien belegen, wie fundamental wichtig es für den Erwerb einer Zweitsprache ist, die Herkunftssprache, die in den meisten Fällen aus einem reduzierten Wortschatz besteht, zu pflegen und zu fördern. Das Niveau und die Beziehung zur Heimatsprache spielen beim Erlernen der Zweitsprache eine bedeutende Rolle, ja man geht heute sogar davon aus, dass Kinder ihr sprachliches Wissen aus der zuvor gelernten Sprache in die neu zu lernende Sprache übertragen. Daher ergeben sich nach der Einschulung zusätzliche Schwierigkeiten, wenn die Muttersprache nicht gleichzeitig gefördert wird. Dies gilt nicht nur für ausländische Kinder und Jugendliche, die nur vorübergehend in der Schweiz Aufnahme finden, sondern auch für viele, die hier geboren und aufgewachsen sind. Und dies ist nicht nur ein schweizerisches Problem, sondern ein weltweites. Überall, wo Menschen aus anderen Sprachräumen einwandern, muss ihrer Sprache Rechnung getragen werden. In Philadelphia, um nur ein Beispiel zu nennen, wird längst schon zweisprachig unterrichtet, englisch und spanisch, und es besteht seit neuem das Projekt, mit englisch und chinesisches zu beginnen.

Mit ihren verschiedenen Angeboten auch im Bereich der Animation (Lesungen, Spielnachmittage,

Sprachkurse) versuchen die interkulturellen Bibliotheken auch, gegen Intoleranz und Unverständnis zwischen den Kulturen anzugehen und Horizonte zu öffnen. Sie heben die Vielfalt der Kulturen in unseren Regionen hervor, die für alle eine Bereicherung darstellt.

Die kommunalen Bibliotheken sind nicht in der Lage, so viele Sprachen abzudecken. Sie haben die finanziellen, örtlichen und zeitlichen Voraussetzungen und das entsprechende Know-How nicht. Doch sie sollten unbedingt mehr mit den interkulturellen Bibliotheken zusammenarbeiten. Es gäbe viele Möglichkeiten und Synergien, die für alle Teile Vorteile brächten! Wo keine interkulturellen Bibliotheken sind, könnte versucht werden, mit der ausländischen Bevölkerung etwas aufzubauen. Sämtliche bestehenden interkulturellen Bibliotheken geben gerne Auskunft, helfen auch mit Büchern aus!

Die interkulturellen Bibliotheken arbeiten eigenständig und entsprechend den Bedürfnissen des jeweiligen Standorts. Eine Zusammenarbeit untereinander ergibt sich bei gemeinsamen Buchbestellungen aus entfernten Ländern und Sprachbereichen oder bei der Führung eines gemeinsamen Katalogs, sie organisieren Wanderausstellungen oder Lesungen und tauschen Lösungen bei anfallenden Problemen aus.

Adressen der Mitglieder des Vereins Bücher ohne Grenzen Schweiz (VBOGS) siehe [www.interbiblio.ch](http://www.interbiblio.ch)

Helene Schär, Kinderbuchfonds Baobab, Postfach, CH-4018

Basel, Tel. ++41 (0)61 333 27 27 / Fax ++41 (0)61 333 27 26, email: baobab@acces